

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 77 (1959)
Heft: 43

Nachruf: Bernoulli, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3÷5 kg und bei 200 Tonnen ein solcher von maximal 9 kg. Wenn man bedenkt, dass bei der ersten Eichung die maximale Fehlergrenze bei 200 Tonnen 1/2000 der Maximal-Last, also 100 kg, betragen darf, so wurde hier ein ausserordentlich gutes Resultat erzielt. Auch die Empfindlichkeit dieser Grosswaage ist erstaunlich gross; verursachte doch bei maximaler Belastung mit 200 Tonnen das Auflegen eines Gewichtes von nur 2 kg einen gut sichtbaren Ausschlag. Diese Grosswaage, wie auch die schon vor einigen Jahren an die Firma Brown, Boveri & Co. AG. in Baden gelieferte 150-Tonnen-Waage, wurde von der AG. der Maschinenfabrik von Louis Giroud, Olten, gebaut und geliefert.

«Sempafix 200», ein neuer Klebstoff. Für das Verlegen von Kunstleder mit Geweberückseite (z. B. Stamoid, Galonen, Vinasto usw.) fanden unter den wässrigen Leimen bisher in erster Linie Leime auf Polyvinylacetat-Basis Verwendung. Solche Klebstoffe scheiden grundsätzlich für das Verlegen von Kunstleder auf Metall aus, da das Wasser nicht verdunsten kann. Beim Verlegen auf Holz oder Sperrholz wirkte der Wasseranteil dadurch störend, dass sich die Platten verzogen, da das vorhandene Wasser nur durch das Holz verdunsten kann. Bei Holzspanplatten kommt noch hinzu, dass die einzelnen Späne aufquellen und abzeichnen. Zudem wurde die Geweberückseite vom Wasser benetzt und zog sich zusammen, so dass beim Stossen oder Ueberschneiden mit offenen Fugen gerechnet werden musste. Alle die zuvor aufgezählten Nachteile besitzt Sempafix 200 nicht, da dieser Klebstoff auf Lösungsmittelbasis aufgebaut ist. Er kann mit dem Pinsel oder Spachtel aufgetragen werden und ist nach Zugabe von 10 % Spezialverdünner spritzbar. Das Verlegen von Kunstleder auf Metall ist ebenfalls möglich. Nachträgliche Verfärbungen des Kunstleders, wie sie bei Neopren- oder Kontaktklebern vorkommen, sind nicht zu befürchten. Weitere Vorteile bestehen in der langen offenen Zeit von Sempafix 200 sowie in der guten Verstreichbarkeit. Wandernde Weichmacher des Kunstleders können Sempafix 200 nicht angreifen. Prüfungen in tropischen Gebieten, bei -20° C und unter Wasser stellten dessen hervorragende chemische und physikalische Eigenschaften unter Beweis.

Schutzmassnahmen bei der Verarbeitung von Niederdruckharzen werden in den «Schweiz. Blättern für Arbeitssicherheit» 1959, Nr. 22, behandelt. Die seit dem Krieg entwickelten neuartigen sogenannten Niederdruckharze (unge-sättigte Polyesterharze, Epoxy-[Aethoxylin]-Harze) haben weite Verbreitung gefunden. Diese Stoffe zeichnen sich durch ihre Beständigkeit gegen die Einwirkung von Chemikalien und — verstärkt mit Glasfasern — durch mechanische Festigkeit aus. Ihre Verarbeitung ist mit Gefahren verbunden: Praktisch alle Niederdruckharze sind brennbar. Viele Härtersubstanzen greifen die Haut an. Die organischen Peroxyde können in konzentrierter Form schwere Augenschäden verursachen. Bei gewissen Arbeitsvorgängen entstehen explosionsfähige oder giftige Dämpfe. Durch Schutzmassnahmen lassen sich Schädigungen verhüten: In den Arbeitsräumen sind die gefährlichen Dämpfe abzusaugen und es ist für Zufuhr von Frischluft zu sorgen. Die Arbeiter müssen Gelegenheit haben, sich mit warmem Wasser und Seife zu waschen und sich zu duschen. Die nötigen Schutzmittel wie Hautschutzsalben, Handschuhe, Arbeitsschürzen und Schutzbrillen sind zur Verfügung zu stellen. Grössere Mengen von Niederdruckharzen dürfen nicht am Arbeitsplatz gelagert werden; sie sind in einem zweckmässig belüfteten besondern Raum über Erde aufzubewahren.

Das Vorschlagswesen in der Industrie. Die am Friedensabkommen in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie beteiligten Verbände (Arbeitgeberverband Schweiz. Maschinen- und Metall-Industrieller, Schweiz. Metall- und Uhrenarbeiter - Verband, Christl. Metallarbeiter - Verband, Schweiz. Verband evang. Arbeiter und Landesverband freier Schweizer Arbeiter) haben vor ein paar Jahren eine paritätische Kommission für Fragen der Produktivitätsförderung geschaffen. Diese hat kürzlich eine kleine Schrift über das Vorschlagswesen herausgegeben. Als Wegleitung will diese Schrift dem Vorschlagswesen, dessen Nutzen für alle

Betriebsgrössen heute unbestritten, aber noch zu wenig erkannt ist, neue Freunde gewinnen. Das Büchlein richtet sich sowohl an Unternehmer als auch an Mitglieder von Arbeiterkommissionen und Vertrauensleute der Gewerkschaften. Auf Grund von Erfahrungen in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie werden die Vorteile gezeigt und anhand von Beispielen aus der Praxis Wege zum Aufbau eines zweckmässig geordneten Vorschlagswesens gewiesen. Die Schrift, die der erspriesslichen Zusammenarbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Maschinen- und Metallindustrie ein neues gutes Zeugnis ausstellt, kann bei den erwähnten Verbänden zum Preis von 1 Fr. bezogen werden.

Kugelförmiger Gasbehälter in Hannover. Zum Ausgleich der Verbrauchsschwankungen im städtischen Gasnetz liessen die Stadtwerke Hannover von der Firma Aug. Klönne, Dortmund, einen Hochdruck-Gasbehälter in Kugelform mit einem geometrischen Inhalt von 20 000 m³ und einem höchsten Betriebsdruck von 5,6 atü errichten, der von Ferngasleitungen mit 8 atü gespiesen wird und das städtische Mitteldrucknetz von 0,5 atü versorgt. Der Behälterdruck lässt sich bis 1 atü absenken, was einem gespeicherten Volumen von 112 000 m³ entspanntem Gas entspricht. Die Kugel weist einen Durchmesser von 33,70 m auf; bei einer Wandstärke von 28,5 mm ergibt sich ein Gewicht von rd. 950 t. Die sehr interessanten Bauarbeiten, über die Direktor W. Gils, dipl. Ing., Hannover, in «Der Stahlbau» 28, Heft 6, S. 150 (Juni 1959) berichtet, begannen im Herbst 1956 und dauerten einschliesslich Druckprobe und Abnahme acht Monate. Schon vorher waren in Köln drei Kugelbehälter von je ebenfalls 20 000 m³ Inhalt gebaut worden.

Die International Filon Producers Association ist vor einiger Zeit mit Sitz in Zürich gegründet worden. Sie ist eine Vereinigung von Firmen, die nach dem patentierten Verfahren der Filon Plastics Corporation, El Segundo, Kalifornien, Flach- und Wellplatten aus Glasfaser- und Nylon-verstärkten Harzen herstellen. Dieses vollautomatische und kontinuierliche Verfahren wurde bereits nach mehr als 25 Ländern im Lizenzwege vergeben, darunter auch nach Deutschland, England, Frankreich, Italien, den Benelux-Staaten, Brasilien und Japan. Das Generalsekretariat der IFPA hat die Aufgabe, die gemeinsamen Interessen ihrer Mitglieder wahrzunehmen und insbesondere aufklärend über die Bedeutung dieses neueren Baustoffes zu wirken. Seine Adresse ist Seefeldstrasse 7, Zürich 8, Tel. (051) 34 88 88.

Nekrologe

† Hans Bernoulli, Prof. Dr. h. c., Architekt von und in Basel, geb. am 17. Febr. 1876, ist, wie gemeldet, am 12. Sept. in seiner Heimatstadt gestorben. In Heft 6 vom 12. Februar 1956 hatte hier sein ehemaliger Mitarbeiter Paul Artaria, der Bernoulli um nur zwei Wochen im Tode nachgefolgt ist, dessen Leben und Werk ausführlich gewürdigt. Heute sollen noch die von einem Freunde, Kollegen und Mitbürger Bernoullis anlässlich der Trauerfeier ausgesprochenen Gedanken festgehalten werden.

Red.

Seit 1916, also seit nahe der Gründungszeit, hat Hans Bernoulli dem Bund Schweizer Architekten als Mitglied der Ortsgruppe Basel angehört. Dort, wo nicht die Absolvierung von Semestern und Diplomen ausschlaggebend ist, wo die Gesinnung, der künstlerische Wille und das Können zur beruflichen Gemeinschaft führen, hat er den seiner Art entsprechenden Boden gefunden und reich befruchtet.

Es ist darum ein geringes Zeichen unserer Achtung, wenn ich als derzeitiger Obmann im Namen der Basler Kollegen, aber auch der vielen Architekten in der Schweiz, denen der Name Bernoulli seit seiner frühesten Leistung bis zu seinem Lebensabend so viel bedeutet hat und immer bedeuten wird, in dieser Stunde unseren Dank für die vielen Dienste, die er uns Kollegen und damit unserer Kunst und Wissenschaft geleistet hat, Ausdruck gebe. Wenn die jetzige Abschiedsfeier für uns Architekten vielleicht weniger schmerzlich ist als für andere Teilnehmer dieser Trauer-



HANS BERNOULLI

Architekt

1876

1959

versammlung, mag dies seinen Grund darin haben, dass für uns neben der lebendigen, gütigen Persönlichkeit, deren Erdenlauf beschränkt sein muss, die lebendig bleibenden Werke die Bestätigung einer seltenen künstlerischen Verwirklichung und ein hohes Mass des dem Menschen Möglichen geben und damit Vorbild und Stütze bleiben.

Wer den Vorzug hatte, wie manche unserer älteren Kollegen oder seine Mitarbeiter beim letzten grossen Bauwerk, der Erweiterung des De-Wette-Schulhauses, mit oder neben Bernoulli zu arbeiten, hat erfahren, was Zusammenarbeit an Freude und Sicherheit gegenüber der so schwer zu bewegenden

Umwelt bedeutet. Sei es bei den vielen, unermüdlichen Versuchen zu einer Stadtplanung in Basel, Genf oder Biel oder im Ausland, sei es bei der Planung und dem Bau grosszügiger Siedlungen zum Wohl ganzer Bevölkerungskreise, sei es bei der Beurteilung von grossen und kleinen Wettbewerbs-Aufgaben — immer war Bernoulli bereit, mit seiner klaren und weitreichenden Vorstellungsgabe und seiner dem Namen der Vorfahren alle Ehre machenden Verstandeschärfe selbstlos und aufopfernd mitzuwirken.

Es mag Aussenstehende und Politiker manchmal merkwürdig berührt haben, wie wenig ihm das Ansehen seiner Person und Stellung gegenüber der konsequent und tapfer vertretenen Erkenntnis und Sache bedeutete.

Ein tragisches Verhängnis für den schöpferischen Architekten ist es seit allen Zeiten, dass nur ein kleiner Teil seiner Ideen und Planungen tatsächlich ausgeführt und als Bauwerke sichtbar und dauerhaft werden. Wir freuen uns über die schon des Denkmalschutzes wert befundenen Bauten, die Geschäftshäuser an der Schifflande, die Frauenarbeitsschule, das neue De-Wette-Schulhaus und viele Privathäuser und Siedlungen. Wie hatten wir uns aber als junge Studenten und angehende Kollegen über die Wettbewerbs-Vorschläge und glänzenden Zeichnungen dieses Meisters für das Kunstmuseum auf der Schützenmatte und die Verwirklichung der klassischen Bauanlage gefreut, und wie musste der schöne Aufschwung durch die mühsame Behandlung in den Kommissionen schliesslich versanden!

Prof. Hans Bernoulli hat sich aber nicht entmutigen lassen; er hat seine rastlose Tätigkeit und seine Schöpferkraft in viele andere Gebiete verzweigt. An der ETH hat er als beliebter Lehrer die jungen Architekten mit grossem Ernst und einzigartigem Wissen in Vorträgen und Übungen in die Fragen des Städtebaues eingeführt und diesem wichtigen und für die Allgemeinheit so nötigen Gebiet der Baukunst in der Schweiz recht eigentlich die Bahn gebrochen. In der Redaktion des «Werk», in der Schweizerischen Bauzeitung, aber auch in vielen Schriften sozialer und literarischer Art hat er mit prägnantem Humor, in bester Basler Art, vorausschauende Ideen entwickelt und hemmende Widerstände souverän zur Seite gestellt.

Mit grossem Dank erinnern wir uns an seine stete Bereitschaft, mit Rat und Tat zu helfen und unsere gemeinsamen Anlässe mit Poesie und Witz zu verschönern.

Ein grosser Architekt, ein eigenartiger und liebenswerter Mensch ist von uns gegangen und wird uns in seinem Werk und Wirken als Vorbild im besten Gedenken bleiben.

Rudolf Christ

† **Hans Haemig**, Masch.-Ing. G. E. P., von Zürich, geb. am 10. März 1885, Eidg. Polytechnikum 1904 bis 1908, ist am 3. Oktober durch einen Unglücksfall dahingerafft worden. Nach Praxis in verschiedenen Gaswerken wurde er 1915 Chef des Gaswerkes Lausanne; von 1934 bis 1950 amtierte er sodann als Direktor der Gasversorgung daselbst.

† **Conrad Roth**, Masch.-Ing. S. I. A. in Zürich, ist in seinem 88. Lebensjahr am 1. Oktober von schwerem Leiden erlöst worden.

Buchbesprechungen

Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird. Kulturpflege in Dörfern und kleineren Städten. Von *Adolf Guggenbühl*, Mitherausgeber des «Schweizer Spiegel». Herausgegeben mit Unterstützung der Stiftung Pro Helvetia. 173 S. 18 × 11,5 cm. Zürich 1959, Schweizer Spiegel-Verlag. Preis geb. Fr. 13.80.

Kein Geringerer als Siegfried Giedion hat, wie uns versichert wird, an der letzten Werkbundtagung festgestellt, dass er in der modernen Architektur die Atmosphäre vermisse — das scheint sich also sogar in den exklusivsten CIAM-Kreisen herumgesprochen oder als Resultat tiefgründiger Forschung herausgestellt zu haben. Und in der Tat: selbst das Core des Habitats bleibt eine taube Nuss, wenn es der Atmosphäre ermangelt.

Um Atmosphäre, nicht von der Architektur, sondern von den Bewohnern her, geht es auch diesem Buch. Der viel-erfahrene Verfasser zeigt, mit welchen — oft einfachen — Mitteln in einer in Auflösung begriffenen oder von Zersetzung bedrohten Gemeinde wieder ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Bewohner — die vielberufene Integration — wieder aufgebaut werden kann, die den Einzelnen vor Vereinsamung und vor dem Versinken in der Vermassung schützt. Dabei wäre freilich viel guter Wille nötig, gerade von Seiten des «Gebildeten», ein Verzicht auf das unbedingte Besserwissen gegenüber dem Mitbürger, auf den Avantgardistenhohn über den «Publikumsgeschmack» im allgemeinen und über alles Volkstümliche und Traditionelle im speziellen. Das nachdenkliche Buch ist besonders auch Architekten zu empfehlen, die sich mit Siedlungsbau befassen.

P. M.

Gesundheitstechnische Ausrüstung in Wohnbauten und Arbeitsstätten. Herausgegeben von der *VDI-Fachgruppe Heizung und Lüftung* und *VDI-Fachgruppe Haustechnik*. Mitarbeiter *G. Albinus, A. Busse* u. a. 325 S., 252 Bilder und 45 Tabellen. Düsseldorf 1959, VDI-Verlag. Preis DM 29.40.

Das vorliegende Buch will Architekten, Bauherren und Baubehörden beim Entwurf und Bau von Wohnhäusern und Arbeitsstätten über den Stand der gesundheits- und klimatechnischen Einrichtungen zusammenfassend unterrichten, ihnen so das Verständnis für die sich hier stellenden Aufgaben wecken sowie die Entscheidung über die zu treffenden Massnahmen erleichtern. Je höher die Anforderungen sind und je besser ihnen entsprochen wird, desto verwickelter sind die Probleme, desto schwieriger ist eine sachgemässe Beurteilung der Zweckmässigkeit der Lösungen. Die Fachgruppen Heizung und Lüftung sowie Haustechnik des VDI und die von ihnen mit der Bearbeitung der einzelnen Kapitel beauftragten Fachleute verdienen Dank und Anerkennung für die Herausgabe dieses wertvollen Werkes, das nicht nur Ingenieuren der in Frage stehenden Gebiete nützliche Dienste leistet, sondern insbesondere auch Architekten zum Studium empfohlen sei. Wenn sie schon als Vertrauensleute der Bauherrschaft dieser gegenüber für den gesamten Bau mit allen technischen Einrichtungen verantwortlich sein wollen und dies berechtigterweise in ihren Honoraransprüchen auch zum Ausdruck bringen, so müssen sie über jene Kenntnisse und Erfahrungen verfügen, die es ihnen erlauben, die richtigen technischen Mitarbeiter zuzuziehen, deren Arbeiten sachgemäss zu beurteilen und sinnvoll ins Ganze einzuordnen. Dabei genügt es nicht, gewisse Vorschriften hinsichtlich Temperaturen, Feuchtigkeiten, Leistungen, Materialien, Raumbedarf und Erstellungskosten der technischen Anlagen